

Predigt am Erntedankfest 4.10.15

Text: Lukas 12,15-21

Gleichnis vom reichen Kornbauern

Jesus sprach zum Volk: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

L.G.

Wissen Sie, wie man in Indien einen Affen fängt?

Das geht ganz einfach:

Man stellt einen Käfig auf und legt ein paar leckere Nüsse hinein. Nach einiger Zeit kommt - angelockt durch den Duft der Nüsse - ein Affe herbei und streckt neugierig seine Hand in den Käfig.

Freudig erregt greift er sich eine Nuss, umschließt sie mit seiner Faust und strebt danach, mit seiner Beute davonzueilen. Das gelingt ihm aber nicht, weil seine geballte Faust durch die engen Gitterstäbe nicht hindurch passt.

Wenn der Affe nun klug wäre, würde er die Nuss wieder loslassen, seine Hand öffnen und er wäre wieder frei. Das tut er aber nicht.

Sein Festhalteinstinkt ist so stark, dass er seine Faust geballt hält und deshalb an den Käfig gebunden bleibt. Man kann ihn mühelos fangen.

Man könnte sagen: Durch seinen starken Greifreflex wird der Affe zu einem Gefangenen seiner selbst.

Uns Menschen geht es oft ähnlich. Seien wir ehrlich: Auch wir greifen gerne nach dem, was Gott uns schenkt, wir ballen unsere Hände drum herum und wir möchten es schon gerne festhalten und nicht mehr loslassen. So werden wir zu Gefangenen unserer selbst, zu Menschen mit Fäusten, die ihr Leben um jeden Preis festhalten wollen.

Jesus nun hat seine Jünger und alles Volk, das um die Jünger herumstand, aufgefordert, diesen inneren Greifreflex, den wir alle in uns tragen, zu überwinden. Er sagt im heutigen Evangelium:

Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

D.h.: die Habgier, der innere Greif- und Festhalteinstinkt des Menschen kann und muss überwunden werden, wenn der Mensch in den Raum einer echten Freiheit, einer echten Leichtigkeit und Lebendigkeit eintreten will.

Diese Überwindung nun geschieht - das ist die Botschaft des heutigen Erntedankfestes - durch drei einfache Vorgänge:

durch das **Danken**, durch das **Teilen** und durch das **Gottvertrauen**.

Da ist zunächst das **Danken**.

Hätte der reiche Kornbauer, der so fleißig und erfolgreich gearbeitet hat, am Tag der Ernte nicht so ein armseliges Selbstgespräch mit seiner eigenen Seele geführt, sondern wäre er in ein dankbares Gespräch mit Gott eingetreten, dann wäre alles anders gekommen.

Hätte er seine Hände nicht innerlich geballt, sondern zum Gebet gefaltet und hätte er in der Stille gesagt: „Herr meines Lebens, Schöpfer aller Dinge, ich danke dir aus tiefstem Herzen für alles, was ich bin und habe. Ich danke dir für die reiche Ernte dieses Jahres, für alles, was du hast wachsen und gedeihen lassen, ich danke dir für Wasser und Erde, für Licht und Luft, für Sonne und Regen und Wind und für den großen Segen, den du auf meine Arbeit und auf mein Leben gelegt hast!“, dann wäre seine Seele hell und frei geblieben.

Der französische Dichter Gabriel Marcel hat einmal geschrieben: *Die Dankbarkeit ist ein Wächter am Tor der Seele gegen die Mächte der Zerstörung.*

Und Friedrich von Bodelschwingh hat einmal gesagt: *Da wird es hell im Herzen, wenn du für das Kleinste danken lernst.*

Ja, I.G.: Wer dankt, der denkt.

Danken und Denken haben dieselbe sprachliche Wurzel. Wer dankt, der denkt zum anderen hin. Er wird frei von sich selbst.

Er wird frei von seinem Greifreflex, der ihn innerlich versklavt. Wenn wir heute in diesem Gottesdienst gemeinsam Gott danken für alle seine guten Schöpfungsgaben, dann ist das ein Zeichen unserer Offenheit gegenüber Gott, ein Zeichen unserer Freude in Gott und ein Zeichen unserer inneren Freiheit.

Diese innere Freiheit zeigt sich aber auch in einem zweiten Vorgang, der uns heute miteinander verbindet. Heute, am Erntedankfest, sind wir bereit, von dem Segen, den wir empfangen haben, anderen abzugeben. Wir sind bereit, mit anderen zu **teilen**.

Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden werden nach dem Gottesdienst das Brot und die Erntegaben abgeben gegen eine Spende für das Kinderheim in Padilha/Brasilien, und die heutige Kollekte ist wie jedes Jahr am Erntedankfest bestimmt für die Aktion „Brot für die Welt.“

Noch immer hungern ja mehr als eine Milliarde Menschen auf dieser Welt.

Mehr als eine Milliarde Menschen haben nicht genug zum Essen. Kleinste Ernteeinbußen bedeuten für diese Menschen eine riesige Katastrophe. In vielen Ländern der Erde geht es nach wie vor um Verbesserung von Anbaumethoden, um Pflanzenschutz und Bewässerung. Es geht um frisches Wasser, es geht um Hygiene im Alltag, medizinische Versorgung, die Verbesserung der Stellung der Frauen und um Grundbildung durch Alphabetisierungskurse.

Es geht um Hilfe bei der Verteidigung von Landrechten und um Schutz vor Terror. Es geht immer noch darum, Menschen aus dem Netz von Hunger und Gewalt, von Armut und Elend zu befreien.

Das aber kann nur geschehen durch

Miteinanderteilen.

Hätte der reiche Kornbauer seine großen Scheunen wie einstmals Josef in Ägypten für die Bedürftigen gebaut und hätte er damit viele, viele Menschenleben gerettet, wäre er in seiner nächtlichen Todesstunde anders vor das Angesicht seines ewigen Richters getreten.

Das Miteinanderteilen gehört seit alters her notwendigerweise zum Erntedankfest.

Es hilft uns auf unserem Weg zur Freiheit und zum Frieden mit Gott und unseren Mitmenschen.

Schließlich aber gibt es noch einen dritten einfachen Vorgang, der uns hilft bei der Überwindung von Habgier.

Das ist das **Gottvertrauen**.

Ich kann nur loslassen, wenn ich ein letztes Vertrauen habe. Ich kann mich selber nur loslassen, wenn ich mich ganz und gar Gott überlasse.

Die Faust zu öffnen, mit der ich ängstlich die Dinge dieser Welt festhalte, erfordert ein tiefes Vertrauen, das Vertrauen nämlich, dass meine leeren Hände wieder aufs Neue gefüllt werden von Gott her.

Heute am Erntedankfest darf sich jeder und jede von uns einmal in Ruhe fragen:

Sammelst du noch, oder lebst du schon?

Glaubst du immer noch wie der reiche Kornbauer, dass die Dinge, die du sammelst und besitzt, deiner Seele Ruhe verschaffen können, oder hast du schon begriffen, dass du Ruhe und Frieden für deine Seele nur finden kannst hier und heute im tiefen Vertrauen auf Gott?

Durch Danken, Teilen und Gottvertrauen wird unsere Seele hell und frei. Durch Danken, Teilen und Vertrauen werden wir reich bei Gott.

Oder wie es im griechischen Urtext des heutigen Evangeliums heißt: Wir werden reich auf Gott hin. Wir werden reich in der Beziehung zu Gott.

Und wir werden gewiss: Am Ende unseres Lebens, wann immer das sein mag, steht eine große Scheune für uns offen, die wir nicht selber gebaut haben. Ein anderer hat sie gebaut, und sie wird eingebracht werden, was wirklich wichtig war, ist und sein wird für unser Leben: Freiheit, Licht, innere Lebendigkeit, Liebe und Frieden.

Und eben dieser Friede, der Friede Gottes...